

VIOLA PHILIPP

In seinen "Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften" unternimmt Kuczynski den verdienstvollen Versuch, Elemente des historischen Materialismus in den vormarx'schen Sozialwissenschaften ans Tageslicht zu fördern. ¹⁾ Die Notwendigkeit eines solchen Forschungsobjektes begründet er mit der summarischen Feststellung: "Wie kümmerlich sind doch unsere Vorgesichten des historischen Materialismus, wieviele Schätze der Vergangenheit sind noch vergraben oder liegen unbeachtet herum. ... Ist es nicht wahrlich an der Zeit, Marx und Engels auch dadurch zu ehren, daß wir eine ihrer Leistung würdige Vorgeschichte des historischen Materialismus schreiben." ²⁾ Im Vergleich zur Vorgeschichte des historischen Materialismus ist die Vorgeschichte der Marx'schen politischen Ökonomie wesentlich besser aufgearbeitet. Die Leistungen von James Steuart werden allerdings in den Geschichtsdarstellungen beider Disziplinen kaum zur Kenntnis genommen. Die im Titel vorgenommene Gegenüberstellung soll auf das Problem bei der heutigen Bewertung der Leistungen des schottischen Ökonomen James Steuart (1712-1780) aufmerksam machen.

Bezogen ist der Titel auf zwei Äußerungen von Marx. In seiner Schrift "Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859) schreibt Marx: "Es ist Eigenthümlichkeit der Nationen von 'historischer' Entwicklung im Sinn der historischen Rechtsschule ihre eigne Geschichte beständig zu vergessen. Obgleich daher die Streitfrage über das Verhältniß der Waarenpreise zur Quantität der Cirkulationsmittel während dieses halben Jahrhunderts fortwährend das Parlament bewegt, und tausende von Pamphleten, großen und kleinen, in England hervorgerufen hat, blieb Steuart mehr noch 'todter Hund' als Spinoza dem Moses Mendelson zu Lessing's Zeit schien. Selbst der neueste Geschichtsschreiber der 'currency', Maclaren, verwandelt Adam Smith in den Erfinder der Steuart'schen Theorie, wie Ricardo in den der Hume'schen. Während Ricardo Hume's Theorie verfeinerte, registriert Adam Smith die Resultate der Steuart'schen Forschungen als todte Thatsachen." ³⁾

Für Marx selbst war Steuart keineswegs einer, dessen Leistungen man übergehen konnte; dies wird an vielen Stellen seiner ökonomischen Schriften sichtbar und zeigt sich wohl am deutlichsten, wenn Marx in Auseinandersetzung mit dem Vulgärökonom Frédéric Bastiat (1801-1850) dessen apologetische Auffassungen ins Verhältnis setzt "zu der klassischen Ökonomie der Steuart, Smith, Ricardo, die die Kraft besitzen die Produktionsverhältnisse in ihrer reinen Form rücksichtslos darzustellen". ⁴⁾

Wenn man sich in einigen marxistischen Standardwerken zur Geschichte der politischen Ökonomie darüber informieren möchte, wie Steuart aus heutiger Sicht in die Theoriegeschichte eingeordnet wird, könnte man zu der Überzeugung gelangen, daß die oben von Marx kritisierte Tradition - Steuart nicht zu beachten - fortgesetzt wird. In den meisten marxistischen Arbeiten zur Geschichte der politischen Ökonomie wird Steuart entweder gar nicht genannt ⁵⁾ oder aber in ganz wenigen Bemerkungen behandelt. ⁶⁾ Unter den Standardwerken sind es lediglich Behrens' "Grundriß der Geschichte der politischen Ökonomie" und die "Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen", in denen Steuart etwas mehr Beachtung geschenkt wird. ⁷⁾ Weitaus reichere und differenziertere Einschätzungen der Leistungen Steuarts finden wir in einigen Monographien bzw. Dissertationsschriften. Hier sind vor allem zu nennen R. L. Meek, M. Lauer mann und hinsichtlich der Würdigung von Steuarts historischer Methode auch H. Burmeister. ⁸⁾ Die geringe Beachtung, die Steuart in den meisten marxistischen Arbeiten zur Geschichte der politischen Ökonomie erfährt, resultiert m. E. aus zwei Umständen. Zum einen war die gesellschaftliche Resonanz auf Steuarts ökonomisches Hauptwerk "An inquiry into the principles of political economy" ⁹⁾ kurz nach dessen Erscheinen im Jahre 1767 nur noch gering, da es schon 9 Jahre später durch A. Smith' "Wealth of Nations" in den Schatten gestellt wurde. Meek meint dazu: "Steuart war sicher einer der glücklosesten Menschen. Selten ist ein großes Werk so vollständig und schnell durch ein anderes in den Hintergrund gedrängt worden". ¹⁰⁾ Zum anderen beschränken sich die Autoren auf eine zu enge Sicht bei der Beurteilung der Steuartschen Theorie. Sie stützen sich fast ausnahmslos lediglich auf eine der vielfältigen Äußerungen von Marx zu Steuart und tun ihn daher in ein

oder zwei Sätzen ab als den "wissenschaftlichen Reproduzenten" oder "rationellen Ausdruck des Monetar- und Mercantilsystems". (11)

Wäre Steuart nun tatsächlich nur ein um 100 Jahre zuspätgekommener Merkantilist, dann bräuhete man gegen eine solche Verfahrensweise nichts einzuwenden. So ist es allerdings nicht. Wenn Marx in seinen "Theorien über den Mehrwert" Steuart den "wissenschaftlichen Reproduzenten" des Monetar- und Mercantilsystems nennt, dann bezieht er sich dabei auf einen, unter politökonomischem Gesichtspunkt zwar wichtigen, aber eben nur einen Aspekt der reichhaltigen Theorie Steuarts - die Erklärung des Profits. Bei der Erklärung des Profits konnte Steuart sich tatsächlich nicht aus dem Bannkreis der merkantilistischen Ideen befreien. Der Profit des einzelnen Kapitals, den Steuart "relativen Profit" nennt, ist bei ihm letztendlich nichts anderes als "profit upon alienation", also Veräußerungsprofit. Diese falsche Auffassung vom Profit basiert auf seiner Werttheorie. Der Wert der Ware umfaßt bei Steuart die durchschnittlichen Kosten für den Unterhalt des Arbeiters, für die Werkzeuge und das Rohmaterial. Da nach dieser Wertbestimmung im Wert der produzierten Ware kein Mehrwert enthalten ist, kann er sich den Mehrwert resp. Profit nur als aus der Zirkulationssphäre stammend erklären. (12) Dieser Umstand dürfte auch der Grund dafür sein, daß die äußere Form der Steuartschen Darstellung noch stark der merkantilistischen Manier verhaftet ist, dem Staatsmanne wohlmeinende Ratschläge für die positive Gestaltung der Außenhandelsbilanz und damit für die Mehrung des Reichtums der Nation zu erteilen. Allerdings durchbricht Steuart zumindest in seinem Problembewußtsein, auch bei der Erklärung des Profits, bereits die Grenzen der merkantilistischen Theorie. Mit seiner Definition des "positiven Profites" wirft er die Frage nach einem wirklichen Zuwachs auf, der nicht nur eine Umverteilung des Reichtums darstellt, ohne jedoch selbst schon mehr darüber aussagen zu können, als daß dieser "positive Profit" sich aus einer allgemeinen Vermehrung der Arbeit, Industrie und Geschicklichkeit ergibt.

Stützt man sich nur auf diese eine Stelle bei Marx, dann wird man der Bedeutung, die der Steuartschen Theorie vor allem auch als reichhaltiger Quelle für die Entwicklung der Marxschen

politischen Ökonomie zukommt, nicht gerecht. Mit der Herausgabe der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) und den Ergebnissen der an dieses Projekt gebundenen Marx-Engels-Forschung erschließt sich ein großes Reservoir bisher unzugänglichen Materials, das auch für genauere, differenziertere Einschätzungen innerhalb der Geschichte der politischen Ökonomie genutzt werden muß. Zu diesem der Forschung bisher nicht zugänglichen Material gehört auch ein ausführliches von Marx im April/Mai 1851 angefertigtes Exzerpt aus Steuarts "Inquiry into the principles of political economy", das im eben erschienenen MEGA-Band IV/8 zu finden ist. (13)

Aber auch dann, wenn man nur das Steuartsche Werk selbst und die in MEW seit langem veröffentlichten Materialien heranzieht, ist die stiefmütterliche Behandlung Steuarts nicht berechtigt. Um Marx' hohe Wertschätzung für Steuart in möglichst knapper Form zu verdeutlichen, sollen im folgenden einige Zitate aneinandergereiht werden. In "Zur Kritik der politischen Ökonomie" von 1859 nennt Marx Steuart den ersten Briten, "der das Gesamtsystem der bürgerlichen Ökonomie bearbeitet hat". (14) In den "Theorien über den Mehrwert" schreibt Marx: "Sein (Steuarts, V. Ph.) Verdienst um die Auffassung des Capitals beruht auf der Nachweisung, wie der Scheidungsproceß zwischen den Produktionsbedingungen, als dem Eigenthum bestimmter Klassen, und dem Arbeitsvermögen vorgeht". (15) Ebenfalls in den "Theorien über den Mehrwert" betont Marx in Würdigung von Richard Jones (1790-1853), daß diesen auszeichnet, "was allen englischen Ökonomen seit Sir James Steuart fehlt, Sinn für den historischen Unterschied der Produktionsweisen". (16) Im 10. Kapitel des "Anti-Dühring", das von Marx verfaßt wurde, nennt er Steuarts "Inquiry ... ein großes Werk, das abgesehen von seiner historischen Wichtigkeit, das Gebiet der politischen Ökonomie nachhaltig bereichert hat". (17)

Diese keineswegs vollständige Zusammenstellung von Marxschen Aussagen über die Verdienste Steuarts verdeutlicht, was Marx dazu bewogen hat, Steuart im o. g. Zitat neben Smith und Ricardo zu stellen und ihn der klassischen bürgerlichen Ökonomie zuzurechnen. Genauso wie es falsch ist, sich nur auf die Aussage zu stützen, in der Marx Steuart den "wissenschaftlichen Reprodu-

centen" des Monetar- und Merkantilsystems nennt, wäre es falsch, ihn ohne Einschränkung einen Klassiker der politischen Ökonomie zu nennen. Diese Etikettierungen können zwar nützlich sein, wenn man grundlegende Unterschiede zwischen verschiedenen Richtungen innerhalb der gesamten bürgerlichen politischen Ökonomie darstellen will, sie leisten aber nicht viel für die differenzierte Einordnung einzelner Ökonomen in die Geschichte der Theorie, vor allem wenn es um Theoretiker geht, die sich im Vor- und Nachfeld dessen bewegen, was wir den Kern der klassischen bürgerlichen Ökonomie (etwa Smith und Ricardo) nennen könnten.

Bei Steuart ist also beides zu beachten. Obwohl es ihm z.B. in der Profittheorie nicht gelang, die merkantilistischen Vorstellungen zu durchbrechen, er vielmehr als deren "wissenschaftlicher Reproduzent" gelten kann, gehören andere Teile seiner Theorie, so z.B. die Geldtheorie, seine Analyse der Prozesse der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals und auch die erstmalige Darstellung des Gesamtsystems der politischen Ökonomie, unbedingt zu den besten Leistungen, die die bürgerliche Ökonomie hervorgebracht hat. In dem, was Marx wiederholt als Steuarts "historischen Sinn" hervorhebt, überragt Steuart Smith und Ricardo sogar deutlich. Dieser "historische Sinn" beinhaltet wesentlich mehr als eine bloße historische Illustration der theoretischen Ausführungen. Steuart begreift die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft als ökonomisch determiniert. Er sucht und findet die Ursachen für die Veränderung von Sitten, Gebräuchen, Moral und Regierungsformen (also Überbauerscheinungen) in den materiellen Lebensumständen der Menschen. Er verfolgt die Geschichte der Menschheitsentwicklung vom ursprünglichen Zustand, in dem es noch kein Privateigentum gab, über die Sklaverei und die feudale Produktionsweise bis zur Entfaltung von Handel und Industrie zu seiner Zeit. Für diese Gedanken Steuarts, die seine ganze Herangehensweise grundlegend prägen und sich durch das gesamte Werk ziehen, soll hier eine Äußerung stellvertretend angeführt werden. Den Prozeß der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise aus der feudalen beschreibend, betont **Steuart**: "Die großen Veränderungen, die in diesen drei Jahrhunderten durch die Entdeckung Amerikas und der westindischen Inseln, durch das Aufblühen von Industrie und Wissenschaft,

durch die Einführung von Handel und Luxusgewerben, durch die Begründung des Staatskredits und eines allgemeinen Steueraystems in Europa eingetreten sind, haben überall auch das Regierungssystem vollständig geändert. Aus einem feudalen und militärischen System ist ein freies und kommerzielles geworden. Ich stelle die Freiheit in der Regierung nur deshalb dem Feudalsystem gegenüber, um hervorzuheben, daß es jetzt bei den Untertanen nicht mehr jene Fessel der Unterordnung gibt, die den Hauptteil des Feudalsystems ausmachte." ¹⁸⁾ Hier und an vielen anderen Stellen beschreibt Steuart den Prozeß der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, erkennt er die Voraussetzungen, die eine kapitalistische Entwicklung erst ermöglichen.

Marx kritisiert die ahistorische Betrachtungsweise von Smith und Ricardo, denen die Individuen des 18. Jahrhunderts nicht "als ein historisches Resultat, sondern als Ausgangspunkt der Geschichte" ¹⁹⁾ vorschweben. **Kuczynski** betont in diesem Zusammenhang, daß Smith im Gegensatz zu Ricardo doch "zu einem winzigen Grad historisch" ²⁰⁾ denkt und fährt fort, indem er die Beschränktheit der klassischen Politökonomen charakterisiert, die darin besteht, "daß ihr Klassenstandpunkt von ihnen eine unhistorische Betrachtung verlangt, daß ihre Kategorien Ewigkeitscharakter haben müssen ... Das winzige bißchen Geschichte, das Smith jedoch anerkennt, nämlich die Tatsache, daß der für alle Ewigkeit herrschenden kapitalistischen Gesellschaft eine Urgesellschaft vorausging, dieses minimale Eindringen historischer Gedanken bringt nun sogleich einen gewaltigen Fortschritt in die politische Ökonomie, bringt die klare Scheidung der Art der Aneignung und Verteilung des gesellschaftlichen Produktes in der Ausbeutergesellschaft und in der Zeit vor ihrer Existenz." ²¹⁾

Steuart geht hier viel weiter als Smith, er unterscheidet nicht nur die Art und Weise der Produktion und Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums in der Urgesellschaft und der kapitalistischen Gesellschaft, sondern bezieht auch die Sklaverei und die feudalistische Produktionsweise ein. Für ihn ist die kapitalistische Gesellschaft nichts immer Dagewesenes, sondern etwas historisch Entstandenes, und er befürchtet sogar schon, daß sie auch nichts Ewiges ist. Hier ist Heidi Burmeister zuzustim-

men, die es als eine enorme wissenschaftliche Leistung Stuarts hervorhebt, daß er in einer Zeit, in der der Kapitalismus sich in seiner aufsteigenden Phase befand, die Möglichkeit seines Unterganges erkennt. ²²⁾ Stuart schreibt: "Eine andere ebenso sichere Folge ist, daß, je rascher die Zirkulation vor sich geht, der Reichtum desto eher gleichmäßig verteilt wird, und je mehr Gleichheit im Besitz vorhanden ist, desto mehr Gleichheit wird in der Macht vorhanden sein. Aus diesen Grundsätzen wird hervorgehen, daß bei einer solchen Umwälzung der Verhältnisse einer Nation sehr leicht eine volkstümliche Regierungsform aufkommen wird, wenn der Staatsmann nicht gehörig Sorge trägt, es zu verhindern." ²³⁾ Stuart konnte in seiner Zeit, in der noch keine Momente des Niederganges dieser neuen Produktionsweise sichtbar wurden, nicht durch empirische Untersuchungen zu dieser Schlußfolgerung kommen. Dieser ängstliche Blick in die Zukunft (ängstlich, weil vom bürgerlichen Klassenstandpunkt aus) war nur auf der Basis seiner historischen Methode möglich. Der bürgerliche Klassenstandpunkt Stuarts fordert aber auch die Frage nach den Grenzen seiner historischen Methode heraus.

Auf eine wesentliche Erkenntnisgrenze Stuarts hat Meek bereits aufmerksam gemacht. ²⁴⁾ Es ist die Tatsache, daß es Stuart nicht gelang, das Auftreten der zwei für die kapitalistische Gesellschaft typischen Grundklassen - der Kapitalisten und der Lohnarbeiter - in ihrer Bedeutung voll zu erfassen. Stuart unterscheidet zwei Hauptklassen, die der Bauern, die genug für ihre eigene Subsistenz und ein zusätzliches Surplus produziert, und die Klasse der "free hands" (freie Arbeiter), die im wesentlichen von dem Surplus der Bauern leben. ²⁵⁾ Die Klasse der "free hands" unterscheidet Stuart dann nochmals in die Grundeigentümer und in diejenigen, die sich mittels ihrer täglichen Arbeit oder ihrer Dienste einen Anteil am Surplusprodukt erkaufen. "Der wesentliche Punkt, den es hier festzuhalten gilt", betont Meek richtig, "besteht darin, daß die Klasse der 'Bauern' und die zweite Unterklasse der 'freien Arbeiter' sowohl die Kapitalisten als auch die Lohnarbeiter vollständig einschließen kann". ²⁶⁾ Stuart registriert natürlich empirisch das Vorhandensein dieser beiden neuen Klassen, erkennt aber

noch nicht ihr spezifisches ökonomisches und politisches Verhältnis zueinander. Diese Tatsache begrenzt einerseits Stuarts Möglichkeiten für eine wissenschaftliche Erklärung des Profits und ist andererseits auch eine Grenze für sein historisches Verständnis. So sieht er zwar die ökonomische Bedingtheit der Menschheitsentwicklung, registriert auch die unterschiedlichen Interessen von Klassen, glaubt aber andererseits, daß der Staatsmann, wenn er nur klug und weise genug ist, die Möglichkeit habe, die Klassenauseinandersetzungen zu verhindern. So schreibt Stuart z.B., die Auflehnung des Bürgertums gegen Adel und Feudalherren beschreibend: "Alle diese heftigen Erschütterungen sind der Kurzsichtigkeit der Staatsmänner zuzuschreiben, die, ohne auf die Frage des wachsenden Reichtums und der Industrie Acht zu haben, sich törichterweise einbildeten, daß vererbte Unterordnung zwischen Klassen weiterbestehen müßte, deren Lage in bezug aufeinander vollständig verändert war." ²⁷⁾

Die bedeutenden Leistungen Stuarts auf historisch-methodologischem Gebiet knüpfen an den Ideen der Aufklärungsphilosophie an. Stuart kannte die Werke von Bacon, Cantillon, Hume, Locke, Newton, Montesquieu, Turgot, Holbach u.a. ²⁸⁾ Meek verweist hinsichtlich Stuarts historischer Methode auf eine enge geistige Verwandtschaft zur "schottischen historischen Schule", zu deren Vertretern er vor allem Adam Smith, Adam Ferguson, William Robertson und John Millar zählt. ²⁹⁾ Kuczynski betont ebenfalls, daß es neben den Franzosen vor allem Schotten waren, denen auf diesem Gebiet große Verdienste gebühren. ³⁰⁾ Bei seinem Versuch Elemente des historischen Materialismus in den vormarxistischen Sozialwissenschaften zusammenzutragen, konzentriert sich Kuczynski vor allem auf die Vertreter der Stufentheorie der Wirtschaftsentwicklung. Er schlägt einen großen Bogen von Jean Bodin über Hugo Grotius, Pufendorf, Montesquieu, Hume, Turgot, Smith, Helvetius, William Robertson, Adam Ferguson, John Dalrymple, Lord Kames bis zu John Millar, den er als den "Höhepunkt dieser Entwicklung in Schottland und, wenn wir von den so lange unveröffentlichten Manuskripten des ganz jungen Turgot absehen, den Höhepunkt dieser Entwicklung vor Marx" ³¹⁾ bezeichnet.

In Stuarts Werk "An inquiry into the principles of political economy", das 4 Jahre vor Millars "Origin of the distinction

of ranks" erschien, finden sich ganz ähnlich tiefe Einblicke in die Zusammenhänge der historischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Die Aufnahme Steuarts unter die genannten Sozialwissenschaftler liegt daher ganz im Interesse dessen, was Kuczynski will. Steuarts Leistungen im Vorfeld des historischen Materialismus gehören zu den noch sehr wenig beachteten "Schätzen der Vergangenheit".

ANMERKUNGEN

- 1) Jürgen Kuczynski: Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. Bd. 8. Berlin 1978, S. 69-115.
- 2) Ebenda, S. 103.
- 3) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte und Schriften 1858-1861. In: MEGA(2) II/2, S. 227 f. - Zitiert wird in diesem Aufsatz, soweit möglich, nach MEGA(2), alle im Text vorkommenden Äußerungen von Marx sind jedoch auch in MEW zu finden.
- 4) Ebenda, S. 61.
- 5) Siehe Geschichte der politischen Ökonomie. Grundriß. Berlin 1978. - Günter Fabiunke/Peter Thal: Geschichte der politischen Ökonomie. Leitfaden. Berlin 1976.
- 6) Siehe A. W. Ankin: Ökonomen aus drei Jahrhunderten. Berlin 1974. - Jürgen Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus. Bd. 26. Berlin 1965. - Rudhard Stollberg: Geschichte der bürgerlichen politischen Ökonomie. Berlin 1960. - Grundlinien des ökonomischen Denkens in Deutschland. Berlin 1977. - Günter Fabiunke: Geschichte der politischen Ökonomie. Quellen, Kommentare, Anschauungsmaterial. Berlin 1985. - Geschichte der politischen Ökonomie. Grundriß. (2. überarb. u. erw. Aufl.) Berlin 1985.
- 7) Siehe Fritz Behrens: Grundriß der politischen Ökonomie. Bd. I. Berlin 1981. - Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen. Berlin 1965.
- 8) R. L. Meek: Ökonomie und Ideologie. Studien zur Entwicklung der Wirtschaftstheorie. Frankfurt/Main 1973. - M. Lauer-mann: Begriff und Erfahrung. Diss. (A). Hannover 1977. - H. Burmeister: Die Entwicklung der Auffassungen der bürgerlichen politischen Ökonomie über die ökonomischen Gesetze in den Perioden der Herausbildung und des Zerfalls der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. Diss. (A). Berlin 1985.
- 9) James Steuart: An inquiry into the principles of political economy. London 1767. Im folgenden wird zitiert nach James Steuart: Untersuchung über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. Jena 1913.

- 10) R. L. Meek: Ökonomie und Ideologie. A.a.O., S. 14 f.
- 11) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. (Manuskript 1861-1863). In: MEGA(2) II/3.2, S. 333 und 337.
- 12) Siehe dazu Viola Philipp: Die Marxsche Rezeption der ökonomischen Theorie von James Steuart. Diss. (A). Halle 1982.
- 13) Karl Marx: Exzerpte und Notizen. In: MEGA(2) IV/8.
- 14) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte und Schriften 1858-1861. In: MEGA(2) II/2, S. 135.
- 15) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. (Manuskript 1861-1863). In: MEGA(2) II/3.2, S. 337.
- 16) Ebenda, II/3.5, S. 1835.
- 17) Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. In: MEW, Bd. 20, S. 236.
- 18) James Steuart: Untersuchungen über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. A.a.O. Bd. I, S. 32 f.
- 19) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. In: MEGA(2) II/1.1, S. 21 f.
- 20) Jürgen Kuczynski: Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. A.a.O. Bd. 8, S. 107.
- 21) Ebenda.
- 22) H. Burmeister: Die Entwicklung der Auffassungen der bürgerlichen politischen Ökonomie ... A.a.O., S. 51.
- 23) James Steuart: Untersuchungen über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. A.a.O. Bd. I, S. 459.
- 24) Siehe R. L. Meek: Ökonomie und Ideologie. A.a.O., S. 16.
- 25) James Steuart: Untersuchungen über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. A.a.O. Bd. I, S. 58.
- 26) R. L. Meek: Ökonomie und Ideologie. A.a.O., S. 16.
- 27) James Steuart: Untersuchungen über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. A.a.O. Bd. I, S. 331.
- 28) Wie bei vielen englischen Vertretern der Aufklärung waren Steuarts materialistische Vorstellungen aber noch nicht konsequent atheistisch, sondern basierten auf einer deistischen Grundkonzeption. Gegen den Athelismus Holbachs gerichtet schrieb Steuart daher 1775 seine "Critical remarks on the atheistical falsehoods of the system of nature".
- 29) Siehe R. L. Meek: Ökonomie und Ideologie. A.a.O., S. 23 und 51 ff.
- 30) Siehe Jürgen Kuczynski: Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften. A.a.O. Bd. 8, S. 88 f.
- 31) Ebenda, S. 92.